

aus Glis



FOTO WTB

hüpfen die Mädchen zwischen den Ständen hindurch in Richtung White Stage, wo sie das Kunz-Konzert hören wollen. Für alle drei ist es das erste Festival in Gampel, nur Mutter Nicole war schon öfter dabei. Das sei aber schon lange her. «Über 15 Jahre her», lacht sie, «in der Zwischenzeit hat sich vieles verändert.» Mit den Kindern wären sie wohl nicht gekommen, wenn sie nicht gewonnen hätten: «Aber wenn sich die Gelegenheit gerade so ergibt...» Musikalisch entspricht Gampel nicht wirklich dem Geschmack ihrer Töchter: Mia hört am liebsten Adel Tawil. Was will man also am Open Air? «Wir nehmen es eher als gemütlichen Sonntagsausflug. Ausser Kunz haben wir nicht direkt etwas fix geplant», meint Nicole. Die Mädchen dagegen wissen schon nach einem Blick, was sie wollen: «Zuckerwatta ässo und Tuschauto fahro!» **leh**



FOTOS PASCAL GERTSCHEN

Wenn die Rekorde purzeln – die ganze Schweiz feiert in Gampel

Ein Festival im Höhenflug

GAMPEL | Vor zwei Jahren pilgerten ganze 104 000 Feierwütige nach Gampel. Ein Rekord, der jedoch mit den 115 000 Besuchern in diesem Jahr pulverisiert wurde. Wie viel davon der «Tote Hosen»-Effekt war, wird sich zwar erst im nächsten Jahr sagen lassen. Was aber bereits heute klar ist: Die Organisatoren machen sehr viel richtig.

Sie wiederholen sich Jahr für Jahr, die ewigen Gampel-Nörgler – ihres Zeichens oft Festivalbesucher der ersten Stunde. Als fühlten sie sich während des Open Airs verpflichtet, sich für ihr alljährliches Fernbleiben rechtfertigen zu müssen, das natürlich auf das Fehlen der grossen Rock-Legenden zurückzuführen ist. Stünden noch Namen wie ZZ Top im Programm, dann wären sie natürlich wieder dabei. Doch die Wander- und Zelttage jener Generation sind lange gezählt und ein Festival wie Gampel kann sich schon lange nicht mehr allein auf dieses Publikum verlassen, das sich im Alltag mit Hypotheken, Wohlstandsbächen und Kindern herumschlägt. «Der 40- bis 50-jährige Walliser, der wartet ohne Ende und denkt sich dann am vorletzten Tag: «Ach, jetzt kauf ich mir doch noch ein Ticket», meint Olivier Imboden, Medienverantwortlicher des Open Air Gampel. Falls dann aber am Morgen des geplanten Festivalbesuchs eine Wolke am Himmel stehe und es möglicherweise am Abend regnen könnte, würden sie zu Hause im Warmen bleiben. «Das würde mir ja gleich gehen. Aber mit einer solchen Zielgruppe kannst du kein Festival planen. Da wirst du nie eine Sicherheit haben», so Imboden.

Drittgrösstes Schweizer Festival

Deshalb setzt man beim Zielpublikum voll auf 17- bis 25-jährige. Diese kaufen ihre Tickets bereits lange im Voraus. Und da drei Viertel von denen nicht aus dem Wallis kommen, ist auch auf dem Zeltplatz reger Betrieb garantiert. Dort trotzten die jungen Besucher auch den widrigsten Verhältnissen, wie den Sturmböen, die am diesjährigen Freitag mit 80 Kilometern pro Stunde



Hoch hinaus. Festivalbesucher wagen sich auf den Star Dancer.

FOTO CHRISTIAN PFAMMATTER

über das Gelände gefegt sind. «Dieser Sturm wird mir neben den Rekorde besonders in Erinnerung bleiben», sagt Imboden. An diesem Tag hätte einerseits das Sicherheitskonzept bewiesen, dass es funktioniere. Ihn beeindruckte aber auch die Reaktion der Festivalbesucher: «Die Leute haben sich gegenseitig geholfen. Sie sind wie eine grosse Familie, man unterstützt sich gegenseitig.» Der Freitag wird aber auch als erster komplett ausverkaufter Festivaltag in die Geschichte eingehen. Ganze 35 000 Leute sollen sich auf dem Gelände gemeldet haben. Die Linie, die man mit «iischi Party» seit 2009 fährt, funktioniert – und wie. Nach Nyon und Frauenfeld folgt Gampel auf Platz 3 der grössten Festivals in der Schweiz. Mit einem Budget von sieben Millionen, wovon zwei als Gagen an die Künstler fliessen, generiert man in der Region eine Wertschöpfung von fast 50 Millionen Franken. Mit diesen zwei Millionen wären Gruppen wie ZZ Top auch völlig unrealistisch. «Aber es gibt auch so für Ältere immer wieder Bands, die es zu entde-

cken gilt», ist Imboden überzeugt. Dafür müsse man sich aber auch die Zeit nehmen. Für Imboden gehört Seacock Steve in diese Kategorie. Das Konzert des US-amerikanischen Bluesmusikers musste jedoch wegen dem Sturm am Freitag nach nur 30 Minuten abgebrochen werden. «Er will aber im nächsten Jahr wiederkommen.»

Festival als Headliner

Und auch sonst sei unter den rund 40 Bands für jeden Geschmack etwas dabei gewesen. Dabei setze man gemäss Imboden qualitativ auf eine starke Mitte – und wolle im Normalfall nicht einen Grossteil des Bandbudgets für eine einzige Gruppe ausgeben. Die Toten Hosen bildeten hier in diesem Jahr eine Ausnahme. Wie viel vom Zuschauerrekord auf den «Hosen-Effekt» zurückzuführen ist, wird sich erst im nächsten Jahr zeigen. Imboden dazu: «Die Toten Hosen waren zwar wichtig, aber in Gampel ist das Festival der Headliner.» **mas**

Sam Gruber eröffnete mit seiner Band das Samstagprogramm

«Gampel war immer ein Fixpunkt»



Sam Gruber, wie war dein Auftritt?
«Wir sind sehr glücklich. Wir konnten eine Stunde spielen und geniessen. Es war ein dankbares Moment. Das Publikum liess sich mitnehmen und es war ein voller Erfolg.»

Wie hast du das diesjährige Open Air wahrgenommen?
«Von zwei sehr unterschiedlichen Facetten. Einmal von der Seite des Artistbetreuers und Helfers. Seit Montag habe ich geholfen, den Backstagebereich herzurichten. Während des Festivals bin ich als Artistbetreuer im Dienst. Den Samstag bekam ich frei, damit ich selbst der Artist sein konnte.»

Hast du die Diva raushängen lassen bei der Gelegenheit?
«Nein, überhaupt nicht. Ich denke, wenn man die Arbeit der Leute kennt, so will man ihnen auch entgegenkommen. Wir sind überaus glücklich, dass wir einen Raum zur Verfügung hatten, in dem wir uns auf den Auftritt vorbereiten und vorher etwas runterfahren, umziehen und uns fokussieren konnten.»

Was würde denn auf dem Rider der Sam Gruber Band stehen?
«Essen und Trinken. Ganz schlicht, es gibt nichts Materielles, das uns speziell glücklich machen würde, wenn wir es im Backstage hätten.»

Was sind deine Erinnerungen an dein Gampel?
«Gampel war immer ein Fix-

punkt. Als Jugendliche war der Besuch ein Muss. Natürlich war es zu diesen Zeiten noch etwas kleiner. Wir sind mit unseren Militärzelten und Paletten ange-reist und haben uns mit Kühlschrank und Aggregat eingerichtet.»

Zeltest du dieses Jahr auch hier?
«Wir schlafen in der Nähe, aber nicht zelten.»

Während des Wetterumschwungs am Freitag musstest du vor Ort arbeiten. Wie wars?
«Es hat perfekt zu unserer Stimmung gepasst. Ein weiteres Bandmitglied arbeitet auch als Artistbetreuer, und wir waren wegen des Auftritts am Samstag genau so stürmisch drauf wie das Wetter. Es war krass, uns sind Bilder kaputt gegangen,

wir mussten Zelte festhalten und Schirme wegräumen.»

Was hat dir dein Auftritt am Heimfestival bedeutet?

«Es war der grösste Auftritt der Sam Gruber Band bis dato und es war das Beste, das uns passieren konnte. Wir haben schon ein paar Jahre darauf hingearbeitet und dass es nun wahr wurde, ist grossartig. Ein Traum wurde wahr, ich habe jetzt noch zu viel Adrenalin. Ich denke, richtig realisieren werde ich es erst, wenn ich runterfahren konnte.»

Interview: noa



DAHEIM GEBLIEBEN



Daniel Zumoberhaus (zum) d.zumoberhaus@walliserbote.ch

Für die, die nicht dürfen, können oder wollen – warum Sie in Gampel nichts verpassen:

Konzert «live» in der Stube

Dass ich einen grossen Kehr um den Familientag machen würde, wusste ich im Vorfeld. Doch das «Line-up» des ersten Festivaltags sprach mich durchaus an. Das Konzert von Paul Kalkbrenner hatte mein Interesse entfacht. Dieser Mann dreht für seinen Sound nur noch an Knöpfen und manipuliert Regler. Dazu bewegt er sich offenbar wie ein Partygast an der Street Parade. Speziell gereizt hätten mich aber schon am Freitag Die Toten Hosen. Vor zwei Jahren hatte ich mir schon meine alte, zerrissene Jeans übergestülpt, als ich im Radio von der Absage hörte. Als dann diesmal ein besonders heftiger Sturm mit starken Gewittern aufzog, zog ich die warme Stube dem glitschigen Festivalterrain vor. Dazu verfolgte ich das ganze Drumherum mit Campino und seiner Band auf verschiedenen Kanälen im Internet. Ich war also quasi live dabei – wenn auch nicht mittendrin.